

No Admittance Except On Business: Über Marx' Theorie des Kapitalismus aus Anlass des 150. Geburtstags des Erscheinens des ersten Band des *Kapital*

Dirk Baecker
Universität Witten/Herdecke
Juli 2016

I.

Drei Sprachen hat der Literaturwissenschaftler Maurice Blanchot im Werk von Karl Marx identifiziert. In der Sprache des Philosophen schreibt Marx über jene Gesetze der Geschichte, nach denen das kapitalistische Entwicklungsstadium der menschlichen Gesellschaft so notwendig ist wie dessen Überwindung durch den Kommunismus, die endgültig humane Gesellschaft. In der Sprache des Revolutionärs bestimmt Marx seinen eigenen historischen Ort als einen Moment wenn nicht des Umsturzes des Kapitalismus in den Kommunismus, so zumindest der Gründung einer Internationale des Proletariats, die diesen Umsturz in absehbarer Zeit möglich macht. Und in der Sprache des Wissenschaftlers zweifelt Marx. Er zweifelt jedoch nicht an seinen Aussagen, sondern an der Rolle der Wissenschaft in diesem notwendigen Prozess der historischen Umwälzung.

Marx gewinnt die rhetorische Wucht seiner Schriften daraus, dass die drei Sprachen fast immer gemeinsam auftreten, so sehr die wissenschaftliche Sprache gerade im *Kapital* zu dominieren scheint. Doch die anderen beiden Sprachen laufen immer mit. Schon der Titel des Buches, so wird im Laufe der Lektüre erkennbar, hält Motive aus der Philosophie, aus einer revolutionären Politik und aus der Wissenschaft fest, geht es doch um das Kapital als Bewegungsmoment seiner eigenen Überwindung. Und erst recht verweist das Stichwort der "Kritik" im Untertitel des Buches, "Kritik der politischen Ökonomie", zugleich auf eine philosophische Position, die eine Kritik im Sinne Kants ermöglicht, auf den revolutionären Moment, in dem die Kritik wirksam wird, und auf eine wissenschaftliche Kritik am naturalistischen Vorurteil der alten politischen Ökonomie zugunsten einer Theorie der Wirtschaft, die diese der Gesellschaft unterordnet, die sie vermeintlich dominiert.

Immerhin ist dies Marx' nach wie vor größte wissenschaftliche Leistung: die Ideologiekritik einer bürgerlichen Ökonomie, die so tut, als sei Wirtschaften der "natürliche" Prozess einer Auseinandersetzung mit den "natürlichen" Bedingungen knapper Ressourcen zugunsten einer Befriedigung der "natürlichen" Bedürfnisse der Menschen. Ein dreifacher Naturalismus, den

Marx mit Verweis auf einen "gesellschaftlichen" Austauschprozess, auf die "gesellschaftlichen" Bedingungen der Verteilung von Knappheit und auf die "gesellschaftliche" Formatierung von Bedürfnissen unterläuft. Seine Wirtschaftstheorie ist eine Gesellschaftstheorie der Wirtschaft; und erst das begründet den Namen des "Kapitalismus" für diese entwickelte Form des Wirtschaftens.

Im vierten Kapitel des ersten Bandes des Buches *Kapital* fallen die drei Sprachen in einem für den gesamten Band wichtigen Moment zusammen. Nach fast 150 Seiten einer zuweilen etwas trockenen Analyse der Form der Ware, ihres Gebrauchswerts und Tauschswerts, ihres Fetischcharakters (ein alles andere als trockenes Kapitel), des Austauschprozesses von Ware gegen Geld, der Warenzirkulation und der Verwandlung von Geld in Kapital steht Marx an einer Schwelle, deren Überschreiten ihm verboten ist. "No admittance except on business" steht an dieser Schwelle zu stehen, kein Zutritt für Unbefugte. Hinter der Schwelle liegt die "verborgene Stätte der Produktion". Und genau dort ereignet sich, was den Kapitalismus auszeichnet, die Aneignung des Mehrwerts der Arbeit durch das Kapital.

Philosophisch ist dies der Moment, der es Marx ermöglicht, an ein Ende des Kapitalismus und die Notwendigkeit eines Kommunismus zu glauben. Nicht nur die Ungerechtigkeit der Ausbeutung, sondern mehr noch die Hemmung der Produktivkräfte durch die Auspressung der Arbeit auf ihrem Subsistenzniveau lassen sichtbar werden, dass die Entwicklung des Systems einen Punkt erreicht hat, an dem es so nicht mehr weitergeht. Auf der Ebene der Sprache des Revolutionärs muss dieser Moment ergriffen werden, um im Klassenkampf der Arbeit gegen das Kapital der Arbeit zum Sieg zu verhelfen. Und die an sich selber zweifelnde Wissenschaft, jene Wissenschaft, die nach Auskunft Blanchots bei Marx sich selbst subversiv unterläuft, erwischt hier endlich den Moment, in dem Tat und Erkenntnis eins sind. Die Ungerechtigkeit zu erkennen, heißt, sie abschaffen wollen zu müssen. Und nicht nur das. Das Überschreiten der Schwelle zur verborgenen Stätte der Produktion ist auch jene Veränderung des Gegenstands der Erkenntnis durch die Wissenschaft, die die Wissenschaft in die historische Entwicklung, ja sogar in die historische Notwendigkeit der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft verwickelt. Wissenschaft ist hier nicht mehr distanzierte Beobachtung ihres Gegenstands, sondern selbst menschliche Praxis und damit Teil der menschlichen Gesellschaft. Wenn es stimmt, dass die Menschen im Rahmen der historischen Gesetze ihre Geschichte selber machen, dann muss die Wissenschaft ein Teil dieser Praxis sein.

Das Geschäft, in dessen Namen sich Marx den Zugang zur verborgenen Stätte der Produktion erstreitet, ist das Geschäft eines Philosophen, der dank praktischer wissenschaftlicher Analyse zum Revolutionär wird und in dieser freien Entscheidung die Notwendigkeit auf seiner Seite weiß.

Das Geschäft, das Marx an der verborgenen Stätte der Produktion zu erledigen hat, ist nicht einfach die Aufdeckung eines Herrschaftszusammenhangs, der die Arbeiter so sehr unterdrückt, dass sie der Auspressung des Mehrwerts nichts entgegenzusetzen haben. Das wäre viel zu kontingent, viel zu zufällig, weil es hier der Fall ist und dort vielleicht nicht der Fall ist. Der Kapitalismus kann nicht dadurch sein Überleben retten, dass er die Löhne steigert, obwohl genau dies, wie Ulrike Herrmann in ihrem Buch *Sieg des Kapitals* jüngst noch einmal gezeigt hat, dann viele Jahrzehnte lang seine Strategie gewesen ist. Marx' Geschäft besteht vielmehr darin, die historische Unausweichlichkeit sowohl des Kapitalismus wie seiner Überwindung nachzuweisen. Denn nur dann erschöpft sich die Revolution nicht in einer lokalen Revolte, sondern ergreift die gesamte bürgerliche Gesellschaft. Und nur dann erfüllt sich die geschichtsphilosophische Vorhersage eines notwendigen Untergangs des Kapitalismus. Und nur dann ist Wissenschaft notwendige Praxis und nicht bloß neugierige Beschäftigung eines privilegierten Kreises von Leuten, die von Universitäten, Verlegern, Mäzenen und Lesern einigermaßen komfortabel über Wasser gehalten werden.

II.

Marx überschreitet die Schwelle zur verborgenen Stätte der Produktion weder als Humanist noch als Gewerkschafter noch als Moralist. Er will den Leuten nichts Gutes tun, es geht ihm nicht um Lohnsteigerungen und erst recht ist ihm die moralische Verurteilung der Kapitalisten gleichgültig, so sehr er bei passender Gelegenheit alle drei Register zu ziehen weiß. Nein, es geht ihm ausschließlich um die Wahrheit seiner Analyse, denn wenn diese gegeben ist, ergibt sich alles andere im Rahmen der richtigen revolutionären Tat von selbst.

Fast 150 Seiten liegen zu diesem Zeitpunkt wie gesagt hinter dem Leser. Und doch schließt sich erst jetzt ein Spannungsbogen, der von Marx und Engels wieder und wieder variiert werden sollte: der Nachweis der Arbeitskraft als Ware im kapitalistischen Prozess, gewonnen aus der Überformung aller Gebrauchswerte durch den Tauschwert der Ware. Der mächtige und in der Tat bahnbrechende Auftakt des ersten Satzes des *Kapital*, dem Louis Althusser mit seinen Kollegen im berühmt gewordenen und jetzt wieder aufgelegten Buch *Lire le capital*,

Das Kapital lesen im Jahr 1965 so viel Aufmerksamkeit schenkte, erweist erst im 4. Kapitel seine eigentliche Pointe. Althusser empfiehlt sogar, die Lektüre des Kapitals mit dem vierten Kapitel zu beginnen. Wenn man wisse, dass es um die Arbeit geht, verstehe man alles andere besser. Denn dann könne man Marx' Kritik der politischen Ökonomie als eine Kritik nachvollziehen, die der Ökonomie nachweist, dass sie ihre eigene, möglicherweise wichtigste Entdeckung, die Entdeckung des Arbeitswerts, vor sich selbst geheim gehalten hat. Die bürgerliche Ökonomie versteht sich als Theorie des Marktes, nicht der Arbeit.

Doch darum geht es Marx. Er versucht die gesellschaftlichen Bedingungen des Kapitalismus als einer historischen Formation des wirtschaftlichen Prozesses aufzudecken, die der Kombination von fixem Kapital und variablem Kapital, das heißt von Realkapital, Arbeit und Finanzkapital einen produktiven Wert zuweist, der historisch noch nie realisiert wurde. Die bürgerliche Ökonomie versteckt die Quelle aller Werte; sie ist genau darin "politisch", dass sie dem Faktor Arbeit in seiner notwendigen Kombination mit dem Kapital, aber auch umgekehrt in der notwendigen Angewiesenheit des Kapitals auf die Arbeit, einen in der Theorie marginalen Stellenwert einräumt. Die Ironie bei all dem ist, dass mit der Unterschätzung der Arbeit auch das Kapital unterschätzt wird, das mit ihm zur technisch entscheidenden Produktivkraft wird. Deswegen trägt das Buch, mit dem wir uns hier beschäftigen, den Titel *Das Kapital* und nicht "Die Arbeit". Im Kapital ist die Arbeit enthalten. Aber im Kapital ist auch motiviert, dass die Arbeit verleugnet wird und nur durch die Arbeit der Analyse aufgedeckt werden kann.

Schauen wir uns vor dem Hintergrund einer Kritik der politischen Ökonomie den ersten Satz des ersten Kapitels an und verfolgen wir, wie Marx als Wissenschaftler Marx, den Philosophen und den Revolutionär, erst in den Hintergrund und dann in den Vordergrund treten lässt. Worum es geht, ist bereits mit dem Titel des Buches kein Geheimnis. Es geht um das Kapital im Rahmen einer Kritik der politischen Ökonomie. Und wie Kurt Röttgers gezeigt hat, ist "Kritik" hier sowohl im Sinne Kants, als Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit von Ökonomie, als auch kritisch im Sinne eines Nachweises der Notwendigkeit einer Veränderung gemeint. Der politischen Ökonomie wird ihr Naturalismus vorgeworfen, um eine Theorie der Gesellschaft an deren Stelle zu setzen. Blicke die Arbeit in einem naturalistischen Verständnis von Wirtschaft ein allenfalls anthropologischer Begriff, der den Menschen als *homo laborans* fasst und allenfalls zum *homo faber*, zum "schaffenden Menschen" mythologisiert, so wird Arbeit in einer Gesellschaftstheorie der Wirtschaft Subjekt und Objekt einer Formatierung dessen, was als Gesellschaft möglich ist. Nur so kann eine Emanzipation der Arbeit, wenn überhaupt, gedacht werden.

Aber wie schafft man es, der politischen Ökonomie ihren Naturalismus auszutreiben? Die politische Ökonomie spricht von einem "natürlichen" Hang der Menschen, sich auszutauschen. Das war allerdings wesentlich raffinierter gedacht, als man es später rezipiert hat. Adam Smith hat eine bis heute unterschätzte *Theorie der moralischen Gefühle* (1759) entworfen, in der präzise gezeigt wird, wie Menschen ausgerechnet beim "Austausch" von Gefühlen, das heißt beim Erleben des vom anderen gerade nicht geteilten, aber doch erwiderten Gefühl, Formen der Geselligkeit entwickeln, die mit einer "spontanen" Natur nicht mehr viel zu tun haben. Man sieht den anderen und kühlt ab, sagt Smith, dabei ein vielleicht nicht britisches, aber schottisches Gemüt offenbarend; man kühlt ab, weil man dem anderen zu viel nicht zumuten darf und weil man in genau diesem Augenblick in den Augen des anderen einen Blick auf sich selbst wirft und eine gewisse Distanz auch zu sich selbst gewinnt. Marx hat für Subtilitäten dieser Art nichts übrig. Auch Adam Smiths Hinweis darauf, dass der vermeintlich egoistische Tausch genau darin sein altruistisches Moment hat, dass beide Tauschpartner ihren Egoismus nur befriedigen können, indem sie mit dem Egoismus des anderen rechnen, hat auf Marx keinen Eindruck gemacht. Dass der Bäcker seine Brötchen nur verkaufen kann, wenn er das Interesse des Kunden an frischen Brötchen bedient, ist für Marx keine Einsicht in einen grundlegenden Mechanismus der liberalen Gesellschaft, sondern Augenwischerei in einem bürgerlichen Herrschaftszusammenhang.

Wie also verschafft sich Marx die nötige Übersicht, um als Philosoph, Revolutionär und Wissenschaftler dazu beitragen zu können, dem Kapitalismus sein wohlverdientes Grab zu graben? Er beginnt mit der Ware. Die ersten Sätze des ersten Kapitels des ersten Bandes des Buches *Kapital* lauten: "Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine 'ungeheure Warensammlung', die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware." Der Ausdruck "ungeheure Warensammlung" steht seinerseits in Anführungsstrichen, ist also die Aufnahme eines Topos, der über den Charakter des Kapitalismus eher täuscht als ihn aufdeckt. Der Kapitalismus ist eben nicht der Durchbruch der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft in das endgültige Reich des Überflusses. Die Warensammlung in den Kaufhäusern und auf den Märkten ist eine Absatztechnik, kein Fanal eines Schlaraffenlandes. Wie sagte es Niklas Luhmann so schön? Der Kapitalismus unterscheidet sich vom Sozialismus dadurch, dass in ersterem die Waren und in letzterem die Kunden Schlange stehen. Hier wie dort, und damit bezog sich Luhmann auf die Analysen des ungarischen Ökonomen Janós Kornai, ist es ein Ungleichgewicht, eine fundierende Asymmetrie, die die

Prozesse des Systems antreibt. Im Gleichgewicht, jenem Idealzustand der bürgerlichen Ökonomie, käme das System zum Stillstand.

Die einzelne Ware ist die Elementarform der kapitalistischen Produktionsweise. Der Akzent liegt hier auf "einzel" ebenso wie auf "Ware", "Element" und "Form". Das ist hegelsche Dialektik in reinster Form, aber eben auch eine konstituierende Asymmetrie, die auch bei Marx das System insgesamt in Gang setzt und in Gang hält. Denn die "einzelne Ware" erfüllt ihren Zweck nicht dadurch, dass sie Ware, geschweige denn dadurch, dass sie einzelne Ware ist. Sie muss gekauft werden, um ihren Tauschwert in einen Gebrauchswert verwandeln zu können. Und sie muss so gekauft und konsumiert werden, dass viele weitere Waren ihr folgen können. Auch das ist ein Gedanke, den wir in anderer Form bei Luhmann finden können: Erst die verkaufte Ware und nicht etwa das Bedürfnis eines Menschen informiert das Wirtschaftssystem über seine Möglichkeiten und zieht daher andere Aktivitäten ähnlichen Typs nach sich, nämlich den Wettbewerb, den geringeren Preis, die höhere Qualität, das Komplementärgut oder das Substitut. Würde nichts verkauft, wüsste man nicht, was man tun kann. Bedürfnisse sprechen nicht, Kaufakte sprechen. Bedürfnisse müssen durch Kaufakte zum Sprechen gebracht werden. Die Wirtschaft orientiert sich nicht an Wünschen oder Präferenzen, wie der Fachterminus heißt, sondern an "revealed preferences", an durch Kaufakte dokumentierten Präferenzen, wie der amerikanische Ökonom Paul Samuelson für die neoklassische Schule schulbildend formulierte.

"Element" heißt, dass es um Waren und immer wieder um Waren geht. Wäre Marx nur Wissenschaftler und nicht auch Philosoph und Revolutionär, hätte er hiermit seine Analyse abschließen können. Es hätte das Basiselement der Wirtschaft entdeckt, für die Ökonomie so fundamental wie die Kraft für die Mechanik oder die Spannung für die Elektrodynamik. Aber die Entdeckung und Beschreibung der Ware ist für Marx nur der Anfang der Kritik. Ganz anders als Luhmann, der seine Wirtschaftstheorie auf den Grundgedanken einer "Autopoiesis", also Selbsterzeugung von Zahlungen durch Zahlungen begründete, oder auch Piero Sraffa, der eine neoklassische Analyse der Warenproduktion mittels Waren vorlegte, nahm Marx die Aufdeckung dieses Zirkels als Beleg dafür, dass er die entscheidende Dynamik noch nicht entdeckt hatte. Dass Waren Waren produzieren, hielt Marx mit einer vielfach wiederholten Formulierung für eine "abgeschmackte Tautologie". Waren um der Ware willen, Zahlungen um der Zahlungen willen, das konnte es nicht sein. Für Marx war eine Position, wie sie später Ludwig Wittgenstein bezog, der in der Tautologie so etwas wie den wahr-falschen Sinn der Möglichkeit einer Behauptung sah, noch vollkommen unvorstellbar.

"Form" war daher der für Marx im weiteren Gang der Analyse sehr viel wichtigere Begriff. Ohne den Begriff explizit einzuführen, also auch ohne seine Verwendung des Begriffs von der aristotelischen Unterscheidung von Form und Materie oder der ästhetischen Unterscheidung des 18. Jahrhunderts zwischen Form und Inhalt abzugrenzen, verwendet Marx den Begriff so, wie er später auch von Georg Simmel in seiner Rede von den "Formen der Vergesellschaftung" und noch später von George Spencer-Brown in seinen "Gesetzen der Form" verwendet werden sollte. Er verwendet ihn als Hinweis auf die Notwendigkeit einer Zweiseitendifferenz, deren beide Seiten aufeinander nicht reduziert werden können und in dieser Form einen bestimmten Prozess, hier den kapitalistischen, erst ermöglichen. Die Ware ist die elementare Form der Einheit der Differenz von Gebrauchswert und Tauschwert. Gebrauchswert ist sie für den Konsumenten, der seine Bedürfnisse stillen will, Tauschwert für den gleichen Konsumenten, der sie bezahlen muss, bevor er sie konsumieren kann, und für den Händler, der sie nur deswegen auf den Markt bringt, weil sie unter Umständen gekauft wird. Die Ware hat einen Tauschwert, weil sie einen Gebrauchswert hat, aber sie hat nicht schon deswegen einen Gebrauchswert, weil sie auch einen Tauschwert hat. Letzteres ist erst im kapitalistischen Produktionsprozess der Fall, gilt für alles, was eben deswegen als "Kapital" dienen kann, und gilt eben nicht zuletzt, so zieht das vierte Kapitel den Knoten zu, für die Arbeitskraft, sobald sie dem kapitalistischen Produktionsprozess ausgeliefert wird. Die Arbeitskraft des Arbeiters muss konsumiert, also im Produktionsprozess verbraucht werden, um den Mehrwert aus ihm herauspressen zu können.

Hegel hatte diesen Begriff der Form in seiner *Wissenschaft der Logik* (1816) als Weiterentwicklung der aristotelischen Logik vorgeschlagen. Aristoteles hatte sich laut Hegel mit einem Formbegriff begnügt, der die Erscheinung einer sich darin verbergenden Substanz oder Materie beschrieb. Hegel wollte darüber hinaus. Für ihn war das logisch Formelle das gegenüber jedem konkreten Gegenstand unendlich reichere Phänomen. Warum? Weil im logisch Formellen, wie es Hegel verstand, die ganz und gar nicht "formelle", sondern inhaltlich reiche Verknüpfung mit anderem Konkreten inklusive der Unterscheidung von diesem Konkreten steckte. Der Begriff der Form erschließt eine Analyse des Prozesses, in dem Wirkliches mit Wirklichem zusammenhängt, indem es sich in Identität und Differenz aufeinander bezieht. Solch ein Begriff wird erforderlich, wenn man nicht mehr davon ausgeht, dass die Welt aus Elementen wie aus Bauklötzchen besteht, die man aufeinander türmen und nebeneinander stapeln kann, sondern stattdessen annimmt, dass sie aus spannungsvollen Relationen besteht, in denen Elemente, die es ohne diese Relationen nicht gäbe, zueinander ein Verhältnis finden müssen.

Der Reichtum einer Form liegt in den Beziehungen, die ein Element eines Prozesses dank dieser Form zu anderen Elementen aufnehmen kann. In dem Paar Schuhe, das ich kaufe, steckt der Vergleich dieser Schuhe mit anderen Schuhen, die ich schon habe, und mit Schuhen, die andere haben. In dem Paar Schuhe, das ich kaufe, steckt die Arbeit des Schusters, die Beobachtung des Marktes durch den Händler, die gesellschaftliche Entwicklung, die uns nicht mehr barfuß durch die Straßen gehen lässt, und nicht zuletzt die Notwendigkeit, zu diesem Paar auch den passenden Anzug zu finden. In dem Paar Schuhe, das ich kaufe, steckt das getötete Tier, die Verarbeitung der tierischen Haut zu Leder, oder auch das Ausweichen auf leichte Segelschuhe, die aus Stoff bestehen und es somit erlauben, das Tier zu schonen. Keine Ware ist unschuldig am gesellschaftlichen Prozess, dem sie sich verdankt, kein Element dieser Ware ist nicht Symptom für die Gesellschaft, die diese Ware produziert. Die inhaltlich reiche "Form" der Ware macht genau das analysierbar.

Wird diese Form im Fall der Ware als Differenz bestimmt, hat man eine reiche Bestimmung von Gebrauchswerten im Verhältnis zu anderen Gebrauchswerten und von Tauschwerten im Verhältnis zu anderen Tauschwerten. Man ahnt, wie es dieser Ausgangspunkt Marx ermöglicht, sich von der "ungeheuren Warensammlung" des Kapitalismus nicht überrumpeln zu lassen, sondern stattdessen der hohen Beweglichkeit des Werts auf die Spur zu kommen, der in diesem Kapitalismus immer wieder neu kalkuliert und zur Grundlage von Investitions- und Konsumententscheidungen, von Kreditbeziehungen und Finanzmärkten zu schweigen, gemacht werden kann.

III.

Die "abgeschmackteste Tautologie" von allen ist für Marx selbstverständlich der Gelderwerb um des Gelderwerbs willen. Die Antipathie gegen diese Art und Weise, sein Leben zu verbringen, übernimmt er von Aristoteles, der in dieser Art der Ökonomie den Untergang der zwischen Aristokraten, Händlern, Gewerbetreibenden und Sklaven sozial ausbalancierten griechischen Polis sah. Aristoteles hat sogar eine eigene Lehre des Gelderwerbs um des Gelderwerbs willen entwickelt, der er den schönen Namen der Chrematistik, der "widernatürlichen Erwerbskunst", gab, um sie von der natürlichen und deswegen einzig ehrenvollen Erwerbskunst, der "Ökonomie", zu der auch des Adels liebste und ehrenvollste Beschäftigung, der Raub, gehörte, zu unterscheiden. Marx verzichtete auf eine eigene Lehre des Gelderwerbs und verzichtete erst recht auf die Idee, dass irgendetwas an der politischen

Ökonomie noch natürlich sein könne, aber die aristotelische Antipathie gegen einen Gelderwerb, der keine "natürlichen" Grenzen hat, durchzieht sein gesamtes Werk. Er war mindestens so sehr Aristoteliker wie Hegelianer. Die menschliche Gesellschaft war für ihn die natürliche, auch wenn "Natur" hier nicht auf einen ursprünglichen Zustand verweist, sondern auf eine Qualität, die erst noch zu erarbeiten wäre. Vermutlich wäre in der endgültig humanen Gesellschaft jede Formanalyse überflüssig. Auf einem hohen Entwicklungsstand der Produktivkräfte und einer durchsichtigen und gerechten Ordnung der Kombination von Arbeit und Kapital würde sich die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse unvermittelt aus diesen selber ergeben, so die Marxsche Utopie. Vermutlich war schon der Umstand, dass dem Kapitalismus nur mithilfe einer umständlichen Formanalyse auf die Spur zu kommen war, Teil des Einwands gegen ihn, Teil der Kritik seiner nicht offen zutage liegenden Verhältnisse.

Dieser Aristotelismus ist sicherlich zu einem guten Teil für die Wirksamkeit von Marx' Kritik bis heute verantwortlich. Man sucht die Einfachheit durchschaubarer gesellschaftlicher Verhältnisse und scheut ihre Komplexität. Man will den Inhalt ohne die Form. Aber dafür ist es zu spät, seit Menschen sprechen gelernt haben. Schon das einfachste Wort, wenn es mehr ist als der Warnruf des Jägers oder das Summen der Mutter, die ihr Kind in den Schlaf wiegt, ist ohne seine Form, seine inhaltlich reiche Verknüpfung mit anderen Worten, nicht zu haben.

Die Wirksamkeit von Marx verdankt sich seinem Aristotelismus. Aber seine wissenschaftliche Bedeutung verdankt er seiner Gesellschaftstheorie der Wirtschaft, der es schließlich auch gelungen ist, die Form des Geldes und die Form des Kapitals aus der Form der Ware abzuleiten. Die Form des Geldes besteht darin, die Zirkulation der Waren als Waren zu ermöglichen. Aus $W - G - W$ wird $G - W - G$, sobald Geld nicht mehr nur benötigt wird, um Waren auszutauschen, sondern Geld "vorgeschossen" wird, um Waren zu kaufen, die keinem anderen Zweck dienen, als in einem Produktionsprozess zugunsten weiterer Waren konsumiert zu werden. Wenn Geld in diesem Sinne vorgeschossen wird, ist es jedoch bereits Kapital. Genau davon handelt das vierte Kapitel. Die eigentliche Botschaft des *Kapital* ist jedoch nicht $G - W - G$, das wäre wieder eine inhaltslose Tautologie, sondern $G - W - G'$. Es gibt eine Form der Warenzirkulation, vermittelt durch ein "hinterlistigerweise", so Marx, vorgeschossenes Geld, die es erlaubt, die Ware zugunsten eines Verkaufs weiterer Waren zu konsumieren, deren Ertrag höher ist als der Vorschuss.

Das Geheimnis dieser Warenzirkulation führt an die Schwelle der "verborgenen Stätte der Produktion". Die Aufdeckung dieses Geheimnisses führt an einen Punkt, an dem die Ware

Arbeitskraft nicht zirkuliert, sondern gerade eben auf ihrem Subsistenzniveau erhalten wird, um sie um jenen Mehrwert zu enteignen, den sie durch den Aufwand von Arbeitskraft in die Produktion der Ware investiert. Die Verweigerung der "Anerkennung" der Leistung der Arbeit, um mit Hegels Herr/Knecht-Gleichnis zu formulieren, trägt die Zirkulation des Kapitals als Kapital. Die Form der Ware, wie sie uns auf den Märkten dank ihrer Preise, ihrer "Liebesaugen", wie es im dritten Kapitel heißt, zuwinken, enthält den formellen Reichtum eines kapitalistischen Produktionsprozesses, der das Geld nutzt, um jenes Kapital vorzuschießen, das die Unterwerfung und Auspressung des Mehrwerts der Arbeit ermöglicht. Die Kapitel 5 bis 16 entfalten diese Vorstellung in immer neuen Einzelheiten und die Kapitel 21 bis 25 nehmen uns die Illusion, dass es je anders war. Im Gegenteil, schon die "ursprüngliche Akkumulation" war ein Akt des Raubes, die Grundlegung einer Asymmetrie, die seither immer neu und immer raffinierter entfaltet wird. Die humane Gesellschaft liegt in einer unbestimmten Zukunft, in keiner Gegenwart und keiner Vergangenheit.

Marx' Kritik des Kapitalismus vollendet sich darin, dass er sich Zugang zur verborgenen Stätte der Produktion verschafft. Sie kulminiert im vierten Kapitel des *Kapital*, zu dem das erste Kapitel mit seiner Aufdeckung des Fetischcharakters der Ware nur das Präludium darstellt. Und wer wollte Marx die empirische Wahrheit seiner Beobachtungen bestreiten, die bis heute vielfach wiederholt und immer wieder aufs Neue bestätigt werden muss?

Dennoch ruiniert dieses vierte Kapitel den großartigen Ansatz einer Gesellschaftstheorie der Wirtschaft, den Marx nicht ohne Rückgriff auf ältere Vorstellungen der Waren- und Geldzirkulation etwa unter französischen Physiokraten vorgelegt hat. Marx übersah zweierlei. Erstens hat der Wohlfahrtsstaat gezeigt, dass die verborgene Stätte der Produktion je nach Kräfteverhältnissen auch zur Ausbeutung des Kapitals durch eine gewerkschaftlich organisierte Arbeit und nicht zuletzt zur Besteuerung des Kapitals durch einen Staat taugt, der sei es autoritär, sei es den sozialen Frieden sichernd auftritt. Gewerkschaften und Staat können sich bei Bedarf sogar verbünden, um dem Kapital gerade die Marge zu lassen, die es zur Refinanzierung und zur einen oder anderen Investition benötigt. Solange die nationalen Grenzen dicht sind, kann der Rest des Mehrwerts abgeschöpft werden, um dem Kapital gerade jene Produktionsbedingungen zu garantieren, die es benötigt, um seine geringen Gewinne, vielleicht erhöht durch den einen oder anderen Gewinn im Prestigewettbewerb, zu erwirtschaften. Das ist kein marxistischer Diskurs, aber er steht im Einklang mit Marx' fast schon spieltheoretischer Analyse.

Zweitens verzichtet Marx' Analyse trotz der wichtigen Unterscheidung zwischen fixem und variablen Kapital fast vollständig auf eine Berücksichtigung des Zeitfaktors. Fixes Kapital liegt, wie der Name sagt, länger fest als variables Kapital. Fixes Kapital liefert der Arbeit daher einen zwar herrschaftlichen, aber immerhin halbwegs verlässlichen Rahmen. Variables Kapital hingegen, zu dem auch die Arbeit selber gehört, ist tendenziell flüchtig. Es kann die Arbeit erpressen, sich dem fixem Kapital zu ergeben. In beiden Varianten des Kapitalbegriffs fehlt die explizite Berücksichtigung des Zeitfaktors. Fixes Kapital liegt nur solange fest, wie Aussicht darauf besteht, dass sein Kalkül einer unbekanntem Zukunft aufgeht. Und variables Kapital ist umso flüchtiger, je ungewisser sich diese Zukunft darstellt. In der aktuellen Nullzinspolitik zeigt sich eine "No future"-Haltung, die man zuvor nur unter Punkern für möglich gehalten hat. Marx übersah, dass im Finanz-, Real- und Humankapital das Kalkül einer Zukunft steckt, die in einer komplexen Gesellschaft notwendigerweise unbekannt ist und daher das Kalkül als Form des Umgangs mit der Ungewissheit erzwingt. Die aktuelle Gesellschaft erzwingt die unendliche Vermehrung von "verborgenen Stätten der Produktion", nicht um die Ausbeutung sicherzustellen, sondern um mit dieser Gesellschaft produktiv umgehen zu können. Wir brauchen über Marx hinaus eine Wissenschaft der Komplexität, einen Sinn für die alltägliche Revolution und eine Philosophie, die Transparenz und Intransparenz der Gesellschaft als die beiden Seiten einer Medaille, einer "Form", versteht. Man muss den Zeitfaktor einführen, um diese Form der Abhängigkeit der Gesellschaft von sich selbst zu verstehen.

Literatur:

- Althusser, Louis, Étienne Balibar, Roger Establet, Pierre Macherey und Jacques Rancière, Das Kapital lesen, vollst. und erg. Ausgabe mit Retraktionen zum Kapital, hrsg. von Frieder Wolf, unter Mitwirkung von Alexis Petrioli, übers. von Frieder Otto Wolf und Eva Pfaffenberger, Münster: Westfälisches Dampfboot, 2015
- Baecker, Dirk, Wirtschaftssoziologie, Bielefeld: transcript, 2006
- Baecker, Dirk, Zur Nullzinspolitik der Notenbanken: An der Schwelle zur nächsten Gesellschaft, in: Merkur 69, Heft 788 (Januar 2015), S. 18–29
- Blanchot, Maurice, Les trois paroles de Marx, in: ders., L'amitié, Paris: Gallimard, 1971, S. 115–117
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, Wissenschaft der Logik II, Werke, Bd 6, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979
- Herrmann, Ulrike, Der Sieg des Kapitals – Wie der Reichtum in die Welt kam: Die Geschichte von Wachstum, Geld und Krisen, 2. Aufl., München: Piper, 2015
- Kornai, János, Anti-Equilibrium: On Economic Systems Theory and the Task of Research, Amsterdam: North-Holland, 1971
- Luhmann, Niklas, Die Wirtschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988
- Marx, Karl, Das Kapital: Kritik der politischen Ökonomie, Band 1, 4., von Friedrich Engels durchgesehene und herausgegebene Auflage, Hamburg 1890, Berlin: Dietz, 2013
- Röttgers, Kurt, Kritik und Praxis: Zur Geschichte des Kritikbegriffs von Kant bis Marx, Berlin: de Gruyter, 1975
- Samuelson, Paul, A Note on the Pure Theory of Consumers' Behavior, in: *Economica* 5 (1938), S. 61–71

Simmel, Georg, *Soziologie: Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989

Spencer-Brown, George, *Laws of Form*, 5. Aufl., Leipzig: Bohmeier, 2008

Sraffa, Piero, *Production of Commodities by Means of Commodities: Prelude to a Critique of Economic Theory*, Cambridge: Cambridge University Press, 1960

Wittgenstein, Ludwig, *Tractatus logico-philosophicus*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1963